



Bild: <https://www.facebook.com/lossmerweihnachtsleedersinge/>

**„Da liegt was in der Luft“: Von der Sehnsucht nach erfülltem Leben**

*Mir ist so komisch zumute - ich ahne und vermute:*

*Es liegt was in der Luft, ein ganz besond'rer Duft, der liegt heut' in der Luft.*

*Ich könnte weinen und lachen und lauter Unsinn machen.*

*Es liegt was in der Luft, ein ganz besond'rer Duft, der so verlockend ruft.*

*Das ist kein Alltag so trübe und grau, das ist ein Tag wie der Frühling so blau,  
das ist ein Tag, wo ein jeder gleich spürt, dass noch was passiert.*

*Mir ist so komisch zumute: Ich ahne und vermute:*

*Es liegt was in der Luft, ein ganz besond'rer Duft, der liegt heut' in der Luft.*

Die Zeit des Advents: die Zeit der Wünsche und Träume, eine geheimnisvolle Zeit, in der die Menschen manchmal eine Ahnung von etwas Größerem erfasst, in der sie sinnlich eine ganz besondere Atmosphäre über dem Alltäglichen wahrnehmen, ihr Sinne öffnen und sensibel werden für die kleinsten Schwingungen und feinsten Nuancen.

Vielleicht wird die innere Stimme der Sehnsucht intensiver gehört als sonst:

*„Das ist noch nicht alles. Da steht noch etwas aus“.*

Diese Stimme der Sehnsucht zu vernehmen, ist ein Zeichen von Lebendigkeit.

Sie drängt in eine Suchbewegung, hin zu einem ‚Leben in Fülle‘.

Es ist die Sehnsucht nach einem guten und gelingenden Leben.

Letztlich geht es darum, heil zu werden, und der/die zu werden, als der/die ich gedacht bin.

Dieses Wissen, wer ich letztlich bin, wartet noch auf mich. Doch wer wird es sagen?

Vielleicht der Gott, der in dem Kind in der Krippe – wie du und ich - Mensch wird.

**„Tauet Himmel, den Gerechten“**

**Barbarazweige: Das Leben ist stärker**

***„Tauet, ihr Himmel, von oben, ihr Wolken, lasst Gerechtigkeit regnen!***

***Die Erde tue sich auf und bringe Heil hervor.“***

Gott kommt in diese Welt wie der Tau: unscheinbar, unbemerkt. Aber sein Kommen löst etwas aus: Auf dürrer Boden beginnt plötzlich etwas zu wachsen, Trockenheit wandelt sich in blühende Pracht, in der Perspektivlosigkeit bricht neue Hoffnung hervor, im Tod findet sich das Leben.

Unscheinbar kommt Gott in diese Welt, als Säugling, irgendwo in einem verlassenem Stall.

Das erwarten wir ChristInnen im Advent. Nach diesem Gott halten wir sehnsüchtig Ausschau.

***Wachsam müssen wir sein, damit wir Ihn nicht übersehen,***

***denn Er kommt so unbemerkt, wie der morgendliche Tau.***

Die Barbarazweige zeigen: Die kahlen Zweige, die leblos und tot scheinen, knospen bis Weihnachten auf.

Gottes Menschwerdung an Weihnachten verspricht:

Alles, was in dieser Welt noch karg und unwirtlich erscheint, blüht auf.

Neues Leben entsteht dort, wo wir glauben, dass es kein Leben mehr gibt,

wenn aus scheinbar totem Holz neues Leben sprießt

und die Äste der Barbarazweige an Weihnachten goldgelb strahlen.

Gott kommt, damit die ganze Schöpfung leben kann und lebendig wird.

***Geduldig müssen wir sein, damit wir Ihm seine Zeit des Wachsens lassen,***

***denn Er kommt zur rechten Zeit, wie der morgendliche Tau.***

<sup>1</sup> Die Texte stammen von Joachim Schick ([joachim001schick@gmail.com](mailto:joachim001schick@gmail.com)) außer „Weihnachtssymphonie“ (H. Schalück)

### **„Imagine“ (John Lennon): Träume und Visionen**

Es gibt Träumer, die der Wirklichkeit entfliehen und in einer Traumwelt leben wollen,  
und Träumer, die nicht bereit sind, sich mit ihrer Wirklichkeit abzufinden,  
sondern in ihren Träumen Visionen entwickeln, um nach ihnen ihre Welt zu gestalten.

Zu letzteren gehören John Lennon mit „Imagine“ und Martin Luther King mit „I have a dream“

Zwar wird nicht jeder Traum - zumindest nicht sofort - Wirklichkeit.

Aber jeder Traum kann, wenn ihn genügend Menschen träumen, die Wirklichkeit verändern.

*„Vielleicht sagst du, ich sei ein Träumer. Aber ich bin nicht der Einzige.*

*Ich hoffe, du schließt dich uns eines Tages an. Dann wird unsere (zerrissene) Welt wieder eins sein.“*

John Lennon lädt mit seinem Lied dazu ein, mit ihm eine Vision zu entwickeln von einer heile(re)n Welt.

Um dorthin zu kommen, muss sich manches ändern, muss Behinderndes und Unheil Schaffendes weggeräumt werden.

Imagine – stell dir vor, das ist möglich!

M.L. King fand die Kraft für seinen Traum, die Welt könne besser werden im Glauben an einen Gott,

der aus Mitgefühl den leidenden Menschen so nahe sein wollte, dass er Mensch wurde,

und der sein Versprechen vom schalom für die ganze Schöpfung in einem Kind wahr machte.

Weil es diesen Gott gibt, können wir träumen und hoffen von einer besseren Welt,

nicht erst im Jenseits, sondern schon jetzt und hier.

Noch ist der Traum vom schalom noch nicht vollständig vollendet, aber er hat mit Weihnachten begonnen.

### **„Anthem“ (Leonard Cohen): Ein Riss in allem**

*„Es gibt einen Riss in allem. So kommt das Licht herein“* singt Leonard Cohen,

auch wenn die Kriege weitergehen, die Friedentaube immer wieder eingefangen wird,

Gesetzlosigkeit und Scheinheiligkeit fortbestehen und Menschen zugleich töten und lauthals beten.

Die Zeichen sehen nicht gut aus. Trotzdem kein Grund zu verzweifeln.

Aber woher kommt in diesem Lied die Hoffnung?

Schau auf die Vögel, die jeden Morgen zwitschern: *„Beginne von Neuem.“* Fang nochmal an. Gib nicht auf!

Und *„Läute die Glocken, die noch läuten können“* als Warnsignal und Weckruf.

Keine Finsternis ist so dicht und geschlossen, dass nichts mehr durchdringen kann.

In jeder scheinbar dunklen Wirklichkeit gibt es eine Bruchstelle, an der sich die Dinge ändern können.

Und wir Menschen werden entkommen, wenn auch wie Flüchtlinge.

Das Lied entwirft keine Utopie, keine heilen Verhältnisse.

Es singt einen Lobpreis auf so etwas Geringes wie den Riss im System, der die Dinge wieder öffnet.

In der traditionellen Adventsprache klingen diese Lieder ähnlich: *„O Heiland, reiße die Himmel auf“* oder

*„Das ewige Licht geht da herein, gibt der Welt einen neuen Schein. Es leuchtet wohl mitten in der Nacht.“*

Die Welt ist noch da und auch die Dunkelheit ist noch da. Aber durch einen Riss im System kommt Licht herein.

Dieser Riss ist eine Hymne wert. Denn dieser Riss ändert alles.

### **„Alle Knospen springen auf“ - Ein Licht im Dunkel**

*„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, über denen, die wohnen im finster'n Land, scheint es hell.“*

Dieses Prophetenwort trifft den Kern dessen, um was es christlich verstanden an Weihnachten geht.

Freude und Jubel: Aber wer darf an diesem Tag jubeln und warum und worüber sich freuen?

Von den Propheten wird die Geburt des Kindes angekündigt, dem wir die Wende der Zeit verdanken.

Der Jubel und die Freude, wovon der Prophet spricht, verdanken sich einem unscheinbaren Ereignis:

der Geburt eines Kindes, wie sie tagtäglich passiert.

Der Jubel wird laut, da Gott die Welt nicht allein lässt. Die Freude bricht sich Bahn, da Gott zu uns kommt.

Dankbarkeit wird empfunden und ausgesprochen, da wir an den Neuanfang der Liebe und des Lebens glauben.

*Alle Knospen springen auf, fangen an zu blühen. Alle Nächte werden hell, fangen an zu glühen.*

*Knospen blühen, Nächte glühen, Knospen blühen, Nächte glühen.*

*Alle Menschen auf der Welt fangen an zu teilen. Alle Wunden nah und fern, fangen an zu heilen.*

*Menschen teilen, Wunden heilen, Knospen blühen, Nächte glühen.*

*Alle Augen springen auf, fangen an zu sehen. Alle Lahmen stehen auf, fangen an zu gehen.*

*Augen sehen, Lahme gehen, Menschen teilen, Wunden heilen, Knospen blühen, Nächte glühen.*

*Alle Stummen hier und da, fangen an zu grüßen. Alle Mauern tot und hart werden weich und fließen.*

*Stumme grüßen, Mauern fließen, Augen sehen, Lahme gehen,*

## **„Stille Nacht“ – peace now**

In diesem Weihnachtslied sehen viele ein Friedenslied, manche gar ein Weltfriedenslied.

Die sanfte Melodie und der meditative Text vermitteln eine Stimmung von Ruhe und Frieden - weltweit.

In vielen Ländern wird es über gesellschaftliche und kulturelle Unterschiede hinweg an Heiligabend gesungen.

Als es 1816 verfasst/ 1818 vertont wurde, konnte man die ‚Stille Nacht‘ und die ersehnte ‚himmlische Ruh‘ auch als Gegenbild zu den Kriegswirren und den politischen Verhältnissen jener Zeit verstehen.

So heißt es in der 4. Strophe, an Weihnachten habe sich die göttliche ‚Macht väterlicher Liebe‘ ergossen und Jesus umschließe als Bruder ‚die Völker der Welt‘ – eine entgrenzende, universale Friedensbotschaft.

Allerdings wurde das Lied im Lauf seiner Geschichte auch anders gebraucht.

Bildpostkarten aus dem Ersten Weltkrieg zeigen den Missbrauch des Textes als Kriegspropaganda.

*‚Stille Nacht! heilige Nacht! Niemand schläft, alles wacht, Gewehr im Arm, Schwert in der Hand.*

*Schützen wir's teure Vaterland. Schlaft heim in süßer Ruh!‘*

Gesungen wurde das Lied auch bei jener ‚Weihnachtsfeier‘ im Schützengraben Weihnachten 1914:

*‚Ein deutscher Soldat fing an zu rufen: ‚Kameraden, nicht schießen!‘ und die Deutschen sangen*

*‚Stille Nacht‘ ...‘ und die Engländer antworteten, indem sie ihre Nationalhymne sangen.‘*

Die ‚Stille Nacht‘ hielt nur kurze Zeit, schon bald begannen das tödliche Gemetzel wieder.

Kann man ‚Stille Nacht‘ angesichts dieser Wirkungsgeschichte noch naiv und unschuldig singen?

Und soll man es überhaupt singen? Manche kritisieren seine Rührseligkeit und ‚folgenlose Ergriffenheit‘:

Tränen fließen, aber am nächsten Tag wird wieder (business as usual) gerechnet, übervorteilt, gemordet.

Trotzdem hält das Lied die Sehnsucht nach Erlösung offen – wie immer diese im Einzelnen verstanden wird.

Denn es spricht von der bis heute uneingelösten Utopie, dass Frieden werde auf Erden.

## **„Symphonie für eine neue Welt“ (Hermann Schalück ofm + 2024)**

Ja, es gibt sie wirklich, die Zukunftsmusik. Sie hat doch damals schon gespielt, als Himmel und Erde sich begegneten, als ausgehend von jenem kleinen Ort im Nahen Osten eine Ahnung vom Frieden sich über alles legte.

Sie begrüßte die Geburt eines neuen Menschen, war Auftakt zu einer neuen Zeit.

Sie spielte, weil eine Erwartung sich zu erfüllen begann.

Und das war und wird immer sein eine Musik nicht nur für die Engel,

nicht nur für Orgel und Cembalo, Pauken und Trompeten,

sondern eine unerhört neue Symphonie für die gesamte Schöpfung:

Dann hat jeder Stern im All und jedes Atom Stimme, Rhythmus und Melodie.

Die Ozeane stimmen ein und alles was sich darin bewegt.

Das Seufzen der Kreatur wandelt sich in Wohlklang. Marschmusik verklingt für immer.

Das Schweigen aller Waffen ist von ungewohnter Harmonie. Die Armen beginnen vor Freude zu tanzen.

Alle, die vor Angst verstummt waren, summen mit. Grobe Klötze brummen vergnügt.

Die mit versteinertem Herzen stimmen ein in das große Crescendo:

Eine Hoffnung ist uns geboren. Eine Perspektive wurde uns geschenkt.

Gott selber führt seine Schöpfung in eine gute Zukunft.

Leben ist sein Name. Gerechtigkeit ist sein Werk, und seines Friedens wird kein Ende sein.

## **„Da berühren sich Himmel und Erde“ – Weihnachten: ein Fest voller Berührungsmomente**

Die an der Geburt Beteiligten ließen sich unterschiedlich anrühren vom Geschehen rund um die Krippe:

die Eltern empfanden Fürsorge und Mitgefühl,

die Hirten freuten sich über die Froh- und Friedensbotschaft der Engel,

die Magier spürten, dass in diesem Kind das Heil für die Welt erschienen ist, und suchten es, Herodes jedoch war in seinem Machtgebaren erschüttert und reagierte mit grausamer Gewalt.

Die Nachfolger des Kindes Jesus verkündeten schon bald (und tun es bis heute),

dass in diesem unscheinbaren Geschehen in der Krippe die Welt von Gott berührt wurde, dass Gott, am Leid der Menschen mitleidend, ganz Mensch wurde in dem kleinen Kind Jesus, der selbst als Wanderprediger und Heiland mit seinen Zuwendungen Gottes Nähe erfahrbar machte - nicht in überwältigenden Bewegungen, sondern in zärtlichen Annäherungen und Umarmungen.

**An Weihnachten berühren sich Himmel und Erde - damals und heute - ganz real und verändernd.**

## **„Ich steh an deiner Krippe hier“ – (Nicht) auf Rosen gebettet**

Der Blick auf die Krippe und das Wissen um die damit verbundene (Heils-)Geschichte kann unser Herz berühren:

Jedes neugeborene Kind steht für einen Neuanfang, für neues Leben, Hoffnung und Zuwendung.

Es macht aber auch die Schutzlosigkeit von Leben bewusst und lenkt den Blick auf die Kinder in Krisengebieten.

Täglich wachsen Kinder in Kriegsgebieten mit der Angst vor Bomben und dem Anblick verzweifelter Menschen auf.

Ebenso werden noch mehr Kinder ihrer Lebenschancen und Rechte beraubt,

wenn es ihnen am Lebensnotwendigsten mangelt und an den Chancen, die eigenen Fähigkeiten zu entfalten,

weil sie z.B. durch Kinderarbeit und -sklaverei ausgebeutet werden oder auf der Flucht sind.

All diese Kinder werden ihr Leben lang durch diese Verbrechen gezeichnet sein.

Jesus - in einer Krippe geboren, vom Herrscher in die Flucht getrieben, später verfolgt und gewaltsam getötet:

eine Unheils- und Ohnmachtsgeschichte. Dennoch ist die Menschwerdung Gottes als Kind eine Ermutigung,

in dieser Welt nicht nach den Maßstäben von Macht und Gewalt zu leben,

sondern mit der Liebe und Freude, die Menschen neugeborenen, schutzbedürftigen Kindern entgegenbringen.

***Nehmt weg das Stroh, nehmt weg das Heu, ich will mir Blumen holen, dass meines Heilands Lager sei auf lieblichen Violen; mit Rosen, Nelken, Rosmarin aus schönen Gärten will ich ihn von oben her bestreuen.***

Bestreuen wir unsere Weihnachtskrippe mit Rosen, ... statt mit Heu und suchen wir nach Möglichkeiten,

wie wir das Leben notleidender Kinder auf Rosen betten können. Da hilft nicht nur beten!

## **„Was keiner wagt“ - eine prophetische ZuMUTung nicht nur zur Weihnachtszeit**

*Was keiner wagt, das sollt Ihr wagen, was keiner sagt, das sagt heraus,*

*was keiner denkt, das wagt zu denken, was keiner ausführt, das führt aus.*

Licht und Orientierung im Dunkeln, Freude und Jubel bei aller Klage, Frieden inmitten der Gewalt,

Zukunft der Welt durch ein Kleinkind, Stärke und Halt gerade im Schwachen, Gott im Menschen -

das ist die Logik Gottes an Weihnachten, auf die wir setzen sollen

voll Vertrauen, dass in dem kleinen, unscheinbaren Kind das Heil der Welt begonnen hat.

*Wenn keiner ja sagt, sollt Ihr's sagen, wenn keiner nein sagt, sagt doch nein,*

*wenn alle zweifeln, wagt zu glauben, wenn alle mittun, steht allein.*

Die Weihnachtsbotschaft ist eine Zumutung: Wer an die Zukunft durch die Menschwerdung Gottes glaubt,

kann und soll frei reden, anders denken und mutig handeln, auch wenn es schwer fällt,

auch wenn man gegen den Strom schwimmen muss und mit seinem Denken und Tun alleine steht.

Dazu ermutigt Gott, dessen Nähe nicht beschränkt bleibt auf das Kind in der Krippe, sondern jedem gilt - jederzeit und überall.

## **„Stern über Bethlehem“ – Auf Gottessuche**

Wer sich aufmacht und einem Stern, einer Idee folgt, hat klare Vorstellungen und ahnt bereits sein Ziel.

Die drei Weisen suchten entsprechend ihrer Vorstellung den neugeborenen König zuerst im Palast.

Ihre Überlegung war klar: Ein König gehört ins Schloss und in die Hauptstadt nach Jerusalem.

Doch sie wurden nicht fündig: Ein Irrweg, eine Sackgasse, eine Endstation (Hoffnung)!!?

Um ihr Ziel zu erreichen, korrigierten sie ihre vertrauten Vorstellungen und wagten neue Wege.

Dasselbe gilt für mich, für meine Gottessuche. Immer wieder muss ich mich fragen (lassen):

Welches sind meine Vorstellungen und Erwartungen? Wo und wie erhoffe ich Gott anzutreffen?

Sind meine Hoffnungen verklärt oder antiquiert? Müssen sie verändert und angepasst werden?

***„Ich machte mich auf den Weg: Wie einer der Könige suchte ich nach einem Lichtpunkt am dunklen Himmel.***

***Ich suchte Gott bei den Menschen und fand einen Blick, der mich verstand, fand eine Hand, die mich suchte,***

***fand einen Arm, der mich umfasste, fand einen Mund, der zu mir Ja sagte.***

***Ich fand Gott nach langem Suchen: sehr arm, nicht mächtig, nicht prächtig, sehr bescheiden, alltäglich,***

***als Kind in der Krippe, nackt, frierend, hilflos ...Gott fing ganz klein an – auch bei mir.“*** (H.D. Hüsch)

***„Stern über Bethlehem, nun bleibst du steh'n und lässt uns das Wunder hier sehn, das da gescheh'n, was niemand gedacht, ...“***

Wo bleibt der Stern unserer Gottessuche heute stehen, wo finden wir Gott mitten im Leben?

Im Antlitz jedes Menschen als Kind-Gott und als unser Bruder, unsere Schwester,

in der Schöpfung und ihren schönen Werken als Spiegel des Schöpfers,

in der Dynamik und der Fülle des Lebens als Ausfluss der Gnade und Güte Gottes,

da lässt Gott sich finden; er ist der Immanuel, der Gott mit uns – zu jeder Zeit an jedem Ort.